

# Erläuterungen.

## 1) *Beethoven*: **Sinfonie Nr. 6 in F-Dur (Pastorale).**

Beethovens „Pastoralsinfonie“ verdankt ihre Entstehung und ihren Stimmungsgehalt der Liebe des Meisters zur Natur und zum Landleben. Trotzdem ist sie keineswegs äußere Schilderung ländlicher Eindrücke. „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ hat Beethoven selbst über die Partitur geschrieben und damit angedeutet, daß er auch bei diesem Werke nicht auf das schönste Vorrecht der Musik, Seelenkünderin zu sein, verzichten wollte. So ist gleich der erste Satz (F-Dur  $\frac{2}{4}$ ) mit der Überschrift: „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande“ ein rein sinfonisches Stimmungsbild ohne klanglichen Realismus. Der Ausdruck heiterer Behaglichkeit, dem Schalmeyen- und Dudelsackklänge etwas Idyllisches geben. Auch der zweite Satz, „Szene am Bache“ (Andante molto moto, B-Dur  $\frac{12}{8}$ ) ist eine rein musikalische, still und beseligt dahinträumende Idylle, wünschon der gleitende  $\frac{12}{8}$ -Rhythmus an das sanfte Murmeln des Baches erinnern kann und es manchmal wie Vogelstimmen dazwischen klingt. Nur am Schlusse hat Beethoven durch Nachahmen des Rufes von Nachtigall, Wachtel und Kuckuck scherzhaft deutlich auf die Wirklichkeit angespielt. Etwas handgreiflicher wird der dritte und vierte Satz. Erst ein Scherzo: „Lustiges Zusammensein der Landleute“, ein Abbild harmlos derber Wirtshausfreuden; man vermeint sogar, das primitiv ungeschickte Aufspielen von Dorfmusikanten herauszuhören. Dann grollt störend im Tremolo der Celli und Bässe der Donner dazwischen. „Gewitter und Sturm“ ziehen herauf, steigern sich zu drohender Wucht und verziehen sich langsam. Und nun kehrt im Schlußsatze die Musik zu reinem innerem Ausdruck zurück: „Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturm.“ Die friedliche Idyllenstimmung der ersten Sätze lebt wieder auf und steigert sich in breitausladender, schlicht melodischer Linie zu fromm-feierlichem Ausklang.

## 4) *Richard Strauß*: „**Till Eulenspiegels lustige Streiche.**“

Die Einleitung, „Prolog“, bringt die zwei übermütigen Hauptthemen als Tonsymbol des alten volkstümlichen Schalksnarrn. Ihnen folgt — in freier musikalischer Rondoform — die Schilderung der einzelnen Streiche, über die die Originalpartitur folgende Andeutungen macht: Till setzt „hopp! zu Pferde mitten durch die Marktweiber“ und macht sich auf deren Gekeif „mit Siebenmeilenstiefeln“ aus dem Staube. Als Pastor verkleidet predigt er, „triefend von Salbung und Moral“. Er verliebt sich und läßt seine Gefühle in glühenden Beteuerungen hinströmen, aber er holt sich einen Korb und muß wütend abziehen. Nun gesellt er sich zu einer Gruppe philisterhafter Gelehrter, die er durch ein paar „ungeheuerliche Thesen“ verblüfft, um dann mit einer „großen Grimasse“ abzuziehen und einen „Gassenhauer“ vor sich hin zu trällern. Dann geht nochmal aller möglicher toller Schabernack los, auch die salbungsvolle Predigermelodie kehrt zurück. Plötzlich dumpfer Trommelwirbel: die irdische Gerechtigkeit hat den frivolen Spötter ereilt. Drohend verkündigen Posaenklänge sein Todesurteil, er muß die Leiter besteigen und zappelnd am Galgen die lustige Seele aushauchen. Aber im Volksempfinden lebt er doch weiter als Held des Humors: so führen in einem „Epilog“ seine beiden Themen gleichsam in heiterer Verklärung zum versöhnenden Ende. h.

